

Der alte reformierte Friedhof in Leer

Heiko Suhr

Am westlichen Stadtrand von Leer liegt eine der vermutlich ältesten christlichen Kultstätten der Region: der alte reformierte Friedhof Westerende, der sich über ein etwa 7.900 Quadratmeter großes Areal auf einer mittleren Höhe von 4,5-6 Meter über Normalnull erstreckt. Im Norden schließt den Friedhof auf einer Gesamtlänge von ca. 150 Metern eine Steinmauer ab, die parallel zum Westerende verläuft. Im Süden verläuft dazu in ungefähr 60 m Abstand wiederum parallel dazu eine entsprechende Mauer entlang der Plytenbergstraße. Der Friedhof ist deutlich höher gelegen als seine Umgebung, sodass diese Mauern von den Straßen aus betrachtet durchschnittlich etwa einen Meter hoch sind, während sie vom Friedhofsgelände aus gesehen die Wege mancherorts nur um wenige Zentimeter überragen (Abb. 1).

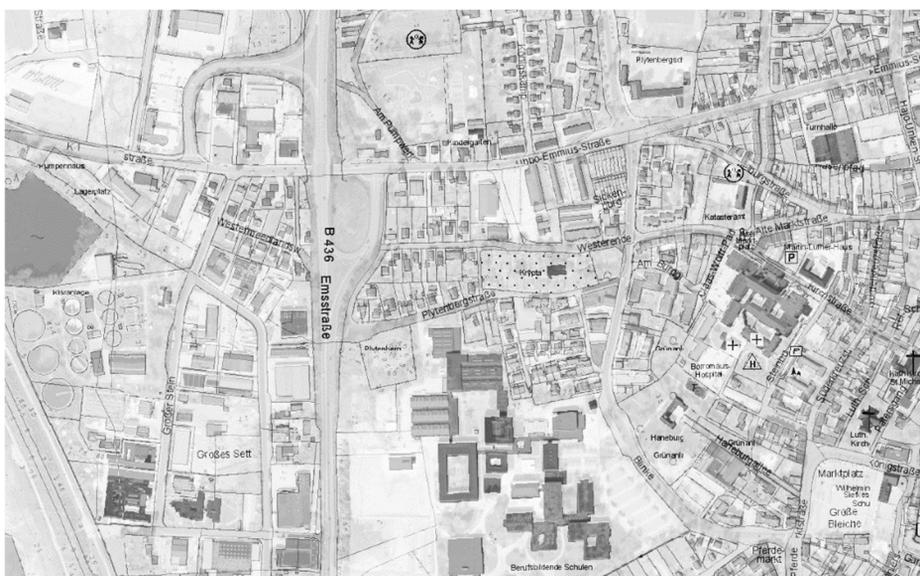


Abb. 1. Übersichtskarte Leer 2013 (<http://navigator.geolife.de>; abgerufen am 1.9.2013).

Das Höhenprofil zeigt außerdem, dass sich im östlichen Drittel des Areals ein kleiner Hügel erhebt, der an seinem höchsten Punkt etwa 8 m über NN liegt (Abb. 2).

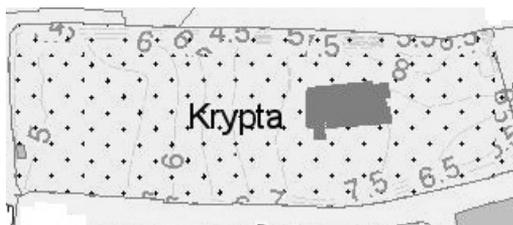


Abb. 2. Höhenprofil
(<http://navigator.geolife.de>; abgerufen am 1.9.2013).

An dieser Stelle findet der Friedhofsbesucher die Krypta, die heute als kommunaler Gedenkraum für die Opfer der beiden Weltkriege dient. Von dieser kleinen Erhebung aus fällt der Blick zunächst auf eine ganze Reihe von kunsthistorisch wertvollen Grabmalen und Monumenten und ruht dann in Süd-West-Richtung auf dem bekannten Plytenberg, der sogar etwa 12,25 m über NN erreicht. Der interessierte Besucher wird bald erkennen, dass er hier nicht nur auf einem bedeutenden Friedhof steht, sondern auch an einem Ort, der für die Stadtgeschichte Leers von großer Bedeutung ist. Um dieser historischen Geltung auf die Spur zu kommen, lohnt es sich, mehr als 1.200 Jahre in die Geschichte dieses Ortes zurückzublicken.

Ihre strategisch günstige Lage an Land- und Wasserstraßen prädestinierte diese Gegend seit jeher für den Binnenhandel, sodass sich Leer vom historischen Zentrum – der sog. Kaakspütte¹ (Abb. 3) – ausgehend schnell entwickelte. 787 soll auf dem Areal des alten Friedhofs dann die erste christliche Kirche entstanden sein, und zwar höchstwahrscheinlich genau auf dem erwähnten kleinen Hügel.² Vermutlich hielt sich Kirchengründer Liudger³ bei ihrem Bau an eine tradierte Vorgehensweise, indem er zunächst eine vorchristliche Kultstätte zerstören und

¹ Vgl. z.B. Carl Wobken, *Das Land der Friesen und seine Geschichte*, Oldenburg 1932, S. 97. *Kaak* steht für Pranger, *Pütte* für Brunnen. Vgl. dazu auch: Jan F. Keglner / Sonja König, *Ostfriesische Fundchronik 2014*, in: *Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands* (im Folgenden: EJB), 95, 2015, S.383-416. Die Straße „Westerende“ ist demnach die Verlängerung der „Alten Marktstraße“, in welcher bei Grabungen Spuren des alten friesischen Heerweges von Münster nach Emden aus dem 8./9. Jahrhundert nachgewiesen werden konnten (Fundstellennr. 2710/9:28, Stadt Leer).

² Ob dies zutrifft, lässt sich urkundlich und archäologisch nur schwer nachweisen. 2008 erfolgte eine Grabung durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft (Fundstellen-Nummer 2710/8:27), die am Fuße des Hügels eine Randscherbe zu Tage förderte, welche die These stützt, dass der Hügel spätestens aus dem 10./11. Jahrhundert stammt.

³ Liudger wurde um 742 bei Utrecht geboren. Nach Besuchen der dortigen Martinsschule und der Domschule in York (England) bekam er 775 einen ersten Missionierungsauftrag, der ihn in die Gegend von Deventer führte. Am 7.7.777 erhielt er die Priesterweihe in Köln. Es folgte ein zweiter Missionierungsauftrag im friesischen Ostergau (Gebiet um das heutige Dokkum). Ab 787 war er dann im mittelfriesischen Gebiet (zwischen Lauwers und Ems) beschäftigt. Nach der Erhebung der Ost-Friesen 792 zur Flucht gezwungen, wurde er 805 zum Bischof geweiht, wodurch das Bistum Münster entstand. Er ist im März 809 bei Billerbeck verstorben und wurde im April 809 bei Weiden beigesetzt. Vgl. zur Biographie Liudgers Wolfgang Vogelsang, *Der Missionar Liudger und seine Bedeutung für Leer*, Leer 1993, S. 3-5 und Richard Drögereit, *Des Friesen Liudger Eigenkloster Werden und seine kulturelle Bedeutung im 9. Jahrhundert*, in: EJB 31, 1951, S. 5-24. Von Drögereit stammt auch der Ausdruck „Apostel der Friesen“.

dann an derselben Stelle die christliche Kirche errichten ließ. Dies würde auch erklären, warum sie sich schon damals eher am Rande der Gemeinde befand.⁴

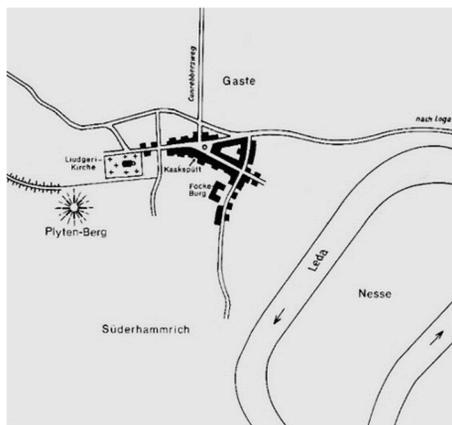


Abb. 3. Leer um 1400 (Müller, Leer gestern, heute, morgen, S. 29).

Von der Kirche ausgehend entwickelte sich nun der Flecken Leer. Um 800 befand sich der Marktplatz immer noch an der Kaakspütte und somit nur 200 Meter westlich des Friedhofs. Die in den späteren Jahrhunderten erfolgten Erweiterungen zeigen aber, dass Leer immer näher an die Leda heranwuchs, sodass sich der heutige Friedhofsbesucher eben nicht mehr im Zentrum, sondern an der nordwestlichen Peripherie der Stadt befindet (Abb. 4)

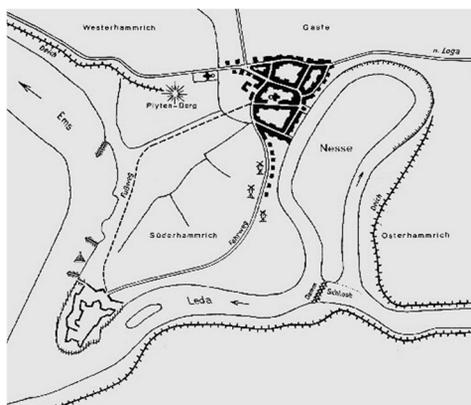


Abb. 4. Leer um 1700 (Müller, Leer gestern, heute, morgen, S. 55).

⁴ Vgl. Siegfried Siefkes, Der alte reformierte Friedhof in Leer und seine Umgebung, in: *Ostfreesland. Kalender für Ostfriesland*, Bd. 24, 1937, S. 133.

Vorbemerkungen zur Quellenlage und Fragestellung

Zur Geschichte des Friedhofs gibt es neben einigen Streufunden aus den Stadt- und Kirchenarchiven in Leer⁵ nur noch vier weitere gedruckte Quellen, die sich als ergiebig erwiesen haben: die Chroniken der reformierten Prediger Wessel Onken und Petrus Westermann sowie die Rechnungsbücher der Kirchengemeinde, die Günther Robra (für die Jahre 1532–1582) bzw. Manfred Wegner (1563–1602) ediert und herausgegeben haben. Auch der Theologe und Historiker Otto Galama Houtrouw⁶ hat einige Details, vor allem aber zur Kirche und weniger zum Friedhof, festgehalten.⁷

Wessel Onken war von 1740 bis 1771 reformierter Prediger in Leer und hat seine *Chroniek van het vlek Leer* 1765 verfasst. Die uns vorliegende und von Helga Loeser übertragene Fassung aus dem Jahr 2007 basiert allerdings nicht direkt auf Onkens Urschrift. Diese wurde zuerst von J.H.D. Möhlmann abgeschrieben und teilweise übersetzt. Auf Basis dieser Ausgabe hat dann N.A. Blankman 1885/1886 eine um Anmerkungen ergänzte Bearbeitung herausgebracht.⁸

Petrus Westermann war ab 1911 und bis zu seinem Tod reformierter Prediger in Leer und hat seine „ehrliche und wirklichkeitsnahe“ Chronik am 1. Juli 1918 abgeschlossen, die dann von Robra aus der Handschrift übertragen wurde.⁹

Da es für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit in den Kirchengemeinden Ostfrieslands fast keine Archivalien gibt, spielen gerade die von Robra und Wegner transkribierten sowie ausführlich kommentierten Rechnungsbücher trotz ihres fragmentarischen Charakters eine zentrale Rolle.

Von großem Wert ist außerdem ein Lageplan des alten reformierten Friedhofs in Leer aus dem Jahr 1778, der im Archiv der reformierten Gemeinde aufgefunden werden konnte. Darüber hinaus ermöglicht ein heutiger Lageplan des Areals im Vergleich zur Situation von 1778 weitere Erkenntnisse.¹⁰ Aufgrund der relativ dürftigen Quellenlage erscheint es angebracht, diese Lagepläne in den Fokus zu

⁵ Das Stadtarchiv Leer in der Rathausstraße 1, das Archiv der reformierten Gemeinde im Reformierten Kirchgang 17 und Archiv des Landeskirchenamtes in der Saarstraße 6.

⁶ Zur Biographie von Houtrouw vgl. Heinrich Buurmann, *Art. Otto Galama Houtrouw*, in: Martin Tielke (Hrsg.), *Biographisches Lexikon für Ostfriesland* (im Folgenden: BLO), Bd. 1, Aurich 1993, S. 193–194.

⁷ Otto Galama Houtrouw, *Ostfriesland. Eine geschichtlich-ortskundige Wanderung gegen Ende der Fürstenzeit*, Leer 1974 [unveränderter Nachdruck der Ausgabe Aurich, 1889/1891], S.138 ff. Darauf Bezug nimmt mit unwesentlichen Veränderungen u.a. Ernst Esselborn, *Die Geistlichen in Leer seit der Reformation*, in: *EJB* 30, 1950, S.27–60, hier 30.

⁸ Wessel Onken, *Aus Leers Vergangenheit. Chronik des Fleckens Leer*. Bearbeitet und mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen von N.A. Blankman. Abschrift von Helga Loeser, Reimbek 2007 [1765]. Vgl. dazu auch Siefkes S. 135 und Günther Robra (Hrsg.), *Das Protokoll- und Rechnungsbuch der Hillighemans und Kerkswaren für die Zeit von 1513-1582 im Archiv des Presbyteriums der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde in Leer (Ostfriesland)*, Aurich 2005, S. X.

⁹ Petrus Westermann, *Chronik der reformierten Kirchengemeinde in Leer*, Leer 2000 [1918]. Das Zitat findet sich auf S. 320 f.

¹⁰ Der Dank des Autors für die Erstellung dieses Plans gilt der Architektin Dipl.-Ing. (FH) Linda Hinrichs, Poghausen.

nehmen, um daraus konkrete Fragestellungen und auch erste mögliche Antworten abzuleiten (Abb. 5-6).

Die beiden Pläne zeigen ganz offensichtlich einen durch die Jahrhunderte hindurch klar gegliederten und umgrenzten Raum, der seit alters her als heiliger Ort galt. Der Friedhof war und ist nicht nur ein Ort der Ruhe und Pietät, sondern auch ein Ort des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenlebens der Gemeinde. Ein Vergleich der Pläne von 1778 und 2014 unterstreicht zunächst die Notwendigkeit, die baugeschichtliche Entwicklung des Friedhofs in den Blick zu nehmen, um darauf aufbauend dann sozialhistorische, kunstgeschichtliche und sepulkral-kulturelle Fragestellungen ableiten zu können.

Die historische Entwicklung des Friedhofsareals 1576-2014

Ein Kirchgänger im frühen 10. Jahrhundert ging also vom Dorfczentrum aus nur wenige hundert Meter gen Osten, um dann dort die kleine Anhöhe zu Liudgers Holzkirche hinaufzusteigen. Zu dieser Ur-Kirche, die laut Ubbo Emmius (1547-1625) die allererste im ganzen Moormerland war, sind keine Details überliefert.

Archäologische Untersuchungen von Dr. Werner Haarnagel in den späten 1950er Jahren haben aber keinen materiellen Nachweis für diese Holzkirche erbracht, was in erster Linie daran liegen dürfte, dass der Hügel durch den später eingerichteten Friedhof und die damit verbundene dichte Belegung bis in eine Tiefe von etwa 1,5 Meter stark gestört ist.¹¹ Daher wird man wohl auch künftig keine gesicherten archäologischen Beweise für die Existenz der Holzkirche Liudgers finden können. Hermann Haiduck hat 1983 dennoch weitere Bohrungen durchgeführt und zudem 1986 einen kleinen Grabungsschacht angelegt. Eine der Bohrungen förderte Spuren von Holzkohle, eine andere von verkohltem Getreide zutage. Beides zusammen gilt laut Haiduck als typischer Anzeiger für ehemalige Holzkirchen, die auf diese Weise im friesischen Küstengebiet mehrfach nachgewiesen worden seien. Insgesamt datiert Haiduck die ursprüngliche Holzkirche ins 10. Jahrhundert. Er vermutet außerdem, dass es am selben Ort noch eine spätere Holzkirche gegeben habe, die er wiederum ins 12. Jahrhundert datiert.¹²

Die von Haarnagel aufgefundenen Keramikscherben aus dem späten 7. Jahrhundert erbringen aber immerhin den gesicherten Nachweis, dass es auf dem Plaggenhügel schon 50 bis 100 Jahre vor Liudgers Kirchengründung um 789 frühmittelalterliche Siedlungsaktivitäten gab.

¹¹ Vgl. Werner Haarnagel, Bericht von der Grabung in der Krypta von Leer, in: *Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer. Baugeschichtliche und frühgeschichtliche Untersuchungen*, Hildesheim 1959, S.19-36, hier 35.

¹² Vgl. Hermann Haiduck, Neue Untersuchungen an der Krypta und auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: *EJB* 67, 1987, S.11-32.

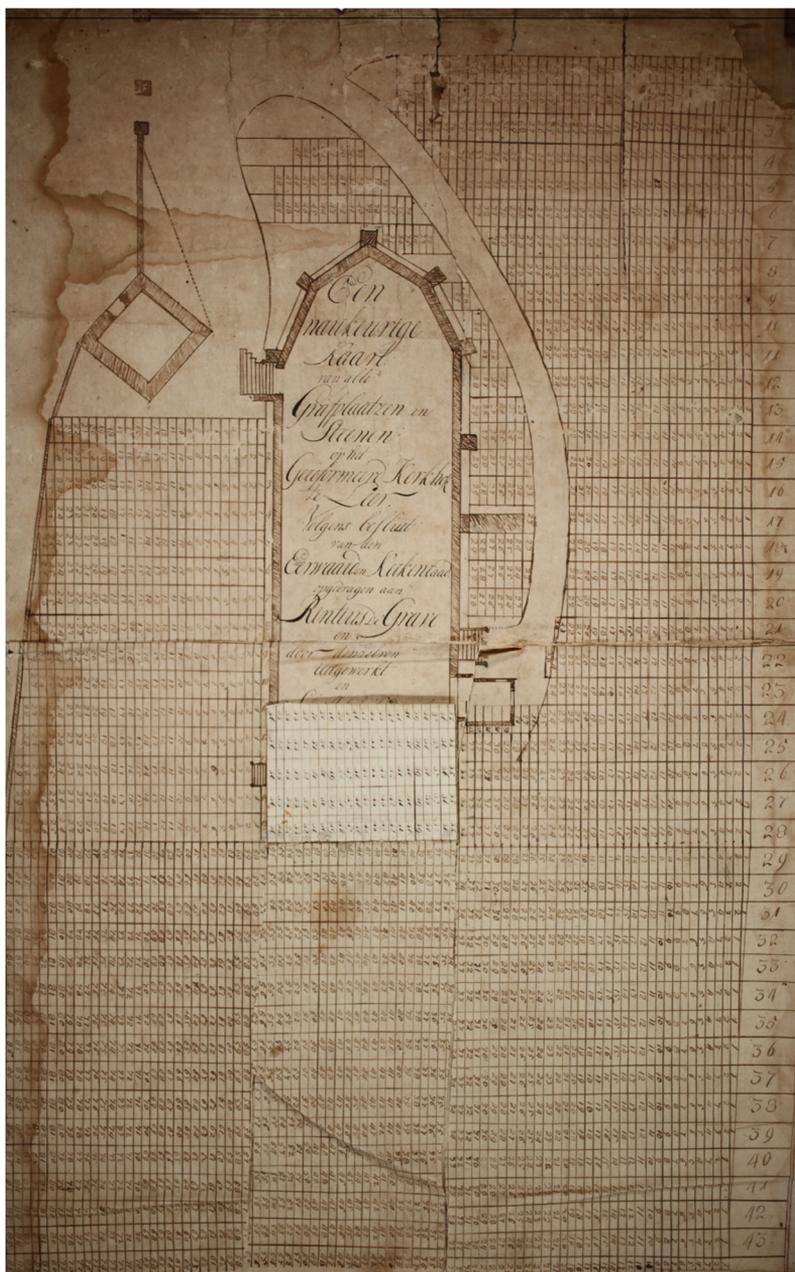


Abb. 5. Auszug aus dem Lageplan des alten reformierten Friedhofs 1778
 [Im Original bis Reihe 66 fortlaufend] (Archiv der reformierten Gemeinde Leer).

Über die ersten christlichen Bestattungen in Leer ist indes nichts bekannt, sodass nur vermutet werden kann, dass schon zu dieser Zeit im Umkreis der Kirche auch begraben wurde. Genauer über Lage und Abmessungen des Friedhofs lässt sich allerdings nicht ermitteln.¹³

Für die nächsten drei Jahrhunderte finden sich zwar immer noch keine archäologischen oder archivalischen Quellen zur Geschichte des eigentlichen Friedhofes, allerdings ist eine Rekonstruktion der Kirchengebäude nun sehr wohl möglich. Um das Jahr 1200 trat an die Stelle des aus Holz errichteten Vorläufers eine steinerne Kirche, der aufgrund ihrer architektonischen Besonderheiten große Bedeutung zukommt.¹⁴ Wichtige Rückschlüsse liefert zunächst einmal ihre Lage: Die Kirche ist nicht exakt in der Mitte des Hügels errichtet worden, sondern am Rande des Nordabhanges. Dementsprechend wurde auch, dies haben Untersuchungen Rudolf Wesenbergs Ende der 1950er Jahre eindeutig ergeben, die Nordmauer der Unterkirche am stärksten ausgelegt, um so der dezentralen Lage Rechnung zu tragen.¹⁵

Weitere vier Jahrhunderte später belegt die Quellenlage nicht nur bauliche Veränderungen der Kirchengebäude, sondern lässt erstmals auch Rückschlüsse auf die Entstehung und Entwicklung des reformierten Friedhofs zu. Die Reformation stellt auch hier die entscheidende Zäsur dar.¹⁶

Der Ausgangspunkt des Friedhofs bleibt zwar nach wie vor im Dunkeln – Wessel Onken gibt lediglich an, dass der Kirchhof ursprünglich weitaus kleiner gewesen sei als zur Zeit der Niederschrift seiner Chronik im Jahr 1765 – doch offensichtlich hat das Wachstum der Leeraner Bevölkerung eine allmähliche Erweiterung notwendig gemacht. 1576 „schritt man [...] zur Herstellung einer neuen Anlage“, die um 1600 ausgedehnt wurde und dann 1658 den Zustand erreicht habe „den der Chronist vorfand“.¹⁷ Es wäre also möglich, dass der Friedhof im Jahr 1576 dort erstmalig eingerichtet wurde. Einiges spricht allerdings dafür, dass der Friedhof schon vor 1576, eventuell sogar schon seit Liudgers Kirchengründung, an eben dieser Stelle lag und Wessel Onken sich lediglich auf umfangreiche Umbaumaßnahmen bezieht. Über die beiden genannten Erweiterungen um 1600 und 1658 lassen sich auch keine zusätzlichen Anhaltspunkte finden.

¹³ Vgl. dazu beispielsweise Rolf Bärenfänger, Archäologisches aus der Stadt Leer, in: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.), *Leer. Niedersachsenbuch 2003*, Hameln 2003, S.30-43, hier 30.

¹⁴ Vgl. Rudolf Wesenberg, Baugeschichtliche Untersuchungen an der Krypta auf dem reformierten Friedhof zu Leer, in: *Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer. Baugeschichtliche und frühgeschichtliche Untersuchungen*, Hildesheim 1959, S. 1-18, hier 14.

¹⁵ Vgl. Wesenberg, S. 14.

¹⁶ Graf Enno II. (1505-1540) aus dem Hause der Cirksena ließ 1529 Bilder, silberne und goldene Monstranzen, Kelche und andere Geräte beschlagnahmen, ein neuer Abendmahlskelch konnte erst 1588 aus freiwilligen Spenden der Gemeindeglieder angekauft werden; vgl. Esselborn, S. 30.

¹⁷ Onken, S. 76.

Wahrscheinlich erscheint aber ein Zusammenhang mit dem raschen Wachstum der Leeraner Bevölkerung, das eben gerade einige Jahrzehnte vor der ersten Erweiterung eingesetzt hatte und sich durch den Zustrom von Glaubensflüchtlingen aus dem Groningerland und den Ommelanden noch deutlich steigern sollte. Aus späteren Quellen abzuleiten ist allenfalls noch, dass der Friedhof zumindest teilweise von einer künstlich angelegten Wallanlage umgeben war, die – so berichtet Westermann – nach „altem Herkommen“ von der Kommune Heisfelde gepflegt werden musste. Die Gründe dafür nennt der Chronist nicht, es ist aber anzunehmen, dass die damals selbständige Ortschaft Heisfelde keine eigene Kirche – und somit auch keinen eigenen Friedhof – besaß und für die Nutzung der Anlagen und Gebäude Leers gewisse Gegenleistungen zu erbringen hatte.

Im Jahr 1677 war der Friedhof Schauplatz einer kriegerischen Auseinandersetzung. Wessel Onken berichtet, dass sich eine militärische Einheit aus Münster hier einquartiert habe. Die Truppen hätten zudem angedroht, die Bäume auf dem Friedhof abholzen zu lassen, um das Holz für Verteidigungsanlagen zu nutzen. Der Kommandeur der Festung Leerort habe dies jedoch unter Androhung von Geschützfeuer zu verhindern verstanden.¹⁸ Auch hier wird wieder deutlich, dass das Vorgelände des Friedhofs ein öffentlich genutzter Ort war, auf dem sogar Truppenaufmärsche stattfanden.

Die umfangreichen Baumaßnahmen, die in den folgenden Jahrzehnten an der Kirche durchgeführt wurden, konnten größtenteils aus Spenden finanziert werden. Zu nennen sind hier beispielsweise der Neuaufbau des westlichen Giebels im Jahr 1571 und die Restaurierung des Chors 1584. Eine weitere Einnahmequelle war der Verkauf von Gräbern und Grabkellern in der Unterkirche. Darüber liefert vor allem das von Manfred Wegner edierte zweite Rechnungsbuch der reformierten Gemeinde Aufschluss.¹⁹ Für das Jahr 1582 ist beispielsweise der Verkauf von zwei Grabstellen belegt: „7 Daelers van Berent Koeners [für die Begräbnisstätte seiner Tochter] yn daet Koer“ und „6 Daelers van Frouwe Dedelefz [für die Begräbnisstätte ihres Bruders] Udde Dedeles yn daet Koer“.²⁰ Ein Harmen

¹⁸ Onken, S. 77.

¹⁹ Vgl. Manfred Wegner, *Das zweite Rechnungsbuch der ev.-ref. Kirchengemeinde Leer (1563-1602)*, Aurich 2005. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde die Kirche ferner mit einem Bentheimer Taufstein – heute in veränderter Form in der Großen Kirche zu Leer zu sehen –, mehreren Emporen (zwischen 1608 und 1615), Herrensitzen im Chor, einer Kanzel im Stile der Renaissance von Andreas Kistemaker (1609) sowie einer Orgel aus dem Kloster Thedinga ausgestattet. Über das Schicksal der Orgel weiß erneut Onken ausführlich zu berichten: „Die Orgel, im westlichen Teile der Kirche, stammt aus dem Jahre 1609. [...]. Anno 1609 hat Orgelbauer Martinus de Mare, Bürger von Bremen, dieses Werk gebaut. Ob vormalis, namentlich in katholischer Zeit, gar keine vorhanden gewesen oder ob etwa im genannten Jahre die vorhandene nachgesehen und vergrößert worden, vermag ich nicht anzugeben. [...] Die sämtlichen Unkosten, welche der Kirchenbuchhalter Simon Klaassen den einzelnen Posten nach aufzählt, beliefen sich auf 2.766 Gulden. [...] Gespielt wurde die Orgel zum ersten Mal am 23. Juli 1609.“ Vgl. Onken, S. 57 f.

²⁰ Wegner, *Das zweite Rechnungsbuch*, S. 23.

Peppersack zahlte 1596 immerhin 10½ Gulden für einen Begräbnisplatz auf dem Friedhof.²¹

Ein weiteres wichtiges Bauwerk auf dem Areal des heutigen Friedhofs war der Glockenturm. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wann er ursprünglich errichtet wurde, aber Form und Lage lassen einen hochmittelalterlichen Ursprung vermuten. Es ist bekannt, dass die reformierte Gemeinde in Leer vor allem aus der Verpachtung der Waage hohe Einnahmen erzielte. Diese war nun – vor ihrem Umzug an den noch heute bekannten Ort – ab 1508 und bis mindestens 1551 im Glockenturm der alten reformierten Kirche untergebracht.²² Freistehend an der Nordostecke der Kirche errichtet, hatte dieser zwei Stockwerke und war mit einem Satteldach in Ost-West-Ausrichtung bekrönt.²³ Onken beschreibt den Turm als „altes, viereckiges und schwerfälliges“ Gebäude, in dem die sogenannte „Vette Wahre“ (Butter, Speck und Käse), aber auch Flachs und Honig gewogen wurden. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Leers – vor allem, als ab 1569 Niederländer vor der Tyrannei der Spanier nach Leer flohen – entwickelte sich die Stadt nach Osten an die Leda heran. 1570 wurde daher die Waage an das Ufer der Leda verlegt.²⁴ Stephan Rudolph Kettler²⁵ schreibt dazu 1735 in seiner *General- und Special-Beschreibung des Hauses und Amtes Leerorth*: „Sie [die reformierte Gemeinde] hat stattliche Proventus [Erträge] an Land- und Grund-Herren, insonderheit bringt sie derselben Zuständige Waage ein Großes ein, nicht weniger das Geläut über Todten und deren Beerdigung, indem, wann Todten auff dem lutherischen Kirch-Hofe begraben und verläutet werden.“²⁶

Wessel Onken vermag außerdem zum Glockenturm einige weitere Details anzugeben.²⁷ Die durch das Läuten der Glocken verursachten Erschütterungen machten es wohl mehrfach notwendig, neue Balken und Anker montieren zu

²¹ Vgl. Wegner, Das zweite Rechnungsbuch, S. 216.

²² Vgl. Robra, Rechnungsbuch, S. XX.

²³ Vgl. Robra, Rechnungsbuch, S. LXI.

²⁴ Vgl. Günther Robra, *Die alte Waage zu Leer. Aus der Geschichte einer Gerechtsame*, Leer [1955], S. 3-6. Dort heißt es nach einem überlieferten Zitat: „Binnen het locale van Leer, van het eene nar het andere einde te verplaatsen.“ Robras Datierung scheint nicht allgemein anerkannt zu sein, andere Quellen sprechen allgemeiner von „nach 1551“; vgl. z.B. Gudrun Anne Decker, *Ubbo Emmius. Leben, Umwelt, Nachlass und Gegenwart. Biographie*, Norderstedt 2010, S. 233. Sicher ist, dass der Neubau der Waage 1714 an gleicher Stelle erfolgte.

²⁵ Die Familie Kettler gehört zu den bekanntesten Beamtenfamilien Ostfrieslands. Johann Volrad Kettler (geboren um 1590) kam aus Haselünne nach Ostfriesland und begründete die lange währende Tradition. Er war seit 1634 Amtmann in Pewsum. Sein ältester Sohn Engelbert Kettler (1618-1676) war fürstlicher Rat in Aurich (1653 bis 1668). Sein jüngerer Sohn Johann Vollrath Kettler (geboren um 1653) war Amtmann in Berum. In diesem Amt folgten ihm sein Sohn Johann Albrecht Kettler (1706-1768) und eben auch sein Enkelsohn Stephan Rudolph Kettler (1743-1809) nach. Vgl. Walter Deeters, *Art. Kettler*, in: *BLO*, Bd. 1, Aurich 1993, S. 217 f.

²⁶ Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Aurich (im Folgenden: NLA AU), Rep. 241 Msc., B7a, §§2-6: Von der reformierten Kirche zu Leer. Eine Abschrift von 1886 liegt in gedruckter Version vor, vgl. dazu Stephan Rudolph Kettler, *General- und Special-Beschreibung des Hauses und Amtes Leerorth in Ecclesiasticis et Politicis*. Anno 1735, Leer 1886.

²⁷ Vgl. Onken, S. 71-76.

lassen. Auch die Glocken selbst – ursprünglich drei, später wohl nur noch zwei – mussten wegen entstandener Risse mehrfach umgeschmolzen werden. Die große Glocke wurde 1631 von einem Groninger Gießer in Stand gesetzt und anschließend per Schiff wieder nach Leer überführt, die beiden kleineren wurden 1645 von dem Leereraner Gießer Frank Simons repariert. 1686 konnte dann dank einer großzügigen Spende von Frau Sophie von Hane eine erneute Reparatur finanziert werden.²⁸ Laut Wessel Onken sei dafür das Familienwappen in die Glocke hineingegossen worden, außerdem habe die Familie freies Geläut zu allen Anlässen erhalten. Dieses Vorrecht sei erst erloschen, als die Familie zum katholischen Glauben konvertierte.²⁹

Um den scheinbar sehr häufig auftretenden Missbrauch der Glocken zu verhindern, erließ der Drost Ortgiese von Wersabe ein Gebot, das die Zahl der beim Läuten beschäftigten Personen auf sechs begrenzte. 1647 wurde das Gebot dahingehend ergänzt, dass zum „Verläuten der Toten“ eigens dafür bestimmte Personen einzustellen seien.

Die auffälligste Veränderung auf dem Areal des heutigen Friedhofs war sicherlich der Abbruch der immer maroder werdenden Kirche nach Fertigstellung der zwischen 1785 und 1787 errichteten Großen Kirche der reformierten Gemeinde. Bis heute erhalten sind lediglich der Bentheimer Taufstein, der in leicht veränderter Form in der Großen Kirche steht, und elf aus dem Chor der Kirche auf den Friedhof umgelagerte Grabsteine. Darunter befinden sich auch die kunsthistorisch wertvollen Grabplatten von Arendt Frese, Klaas Frese und Ortgiese van Wersabe (vgl. unten).

Der Lageplan von 1778 zeigt darüber hinaus eine deutliche Unterteilung in Reihen. Hier ist die Frage nach einer sozialen Hierarchie der Gräber in Abhängigkeit zur Reliquie des Kirchengründers Ludger zu stellen. Generell gilt: Je näher jemand bei der Reliquie bestattet war, desto höher war sein sozialer Status, was in der mittelalterlich-christlichen Auffassung von der Rolle der Heiligen als Fürsprecher für die Toten bei Gott begründet lag. Der Plan zeigt aber darüber hinaus im nordöstlichen Teil eine nicht mit Grabstätten belegte Fläche, die wohl dem üblichen Vorhof entsprach, der für die Gemeindemitglieder z.B. als Versammlungsort stets und überall eine wichtige Rolle eingenommen hat.

Der Abriss der alten Kirche hatte auf dem Friedhof umfangreiche Umgestaltungsmaßnahmen zur Folge. Zunächst konnten an ihrem vorigen Standort 110 neue Gräber – fünf Reihen zu je 22 Grabstellen – angelegt werden (Abb.7). Die Pfade, die bisher zur Kirche führten, verliefen nunmehr im Nichts, sodass auch diese teilweise zu Grabstellen umfunktioniert wurden. Dies führte aber zu einigen Unstimmigkeiten, sodass weiterer Handlungsbedarf entstand: „Noch

²⁸ Zur weitverzweigten Familiengeschichte derer von Hane sei verwiesen auf Martin Tielke, *Art. van Hane*, in: *BLO*, Bd. 4, Aurich 2007, S. 177-180

²⁹ Vgl. Onken, S. 72 f. 1725 und 1754 wurde die Glocke erneut repariert.

Lebende können bezeugen, dass man von einer Ecke zur anderen ging, ohne auf die Gräber sonderlich Rücksicht zu nehmen, es waren eben keine besonderen Wege vorhanden. Der Kirchenrath der reformierten Gemeinde musste daher auf bessere Einfriedigung des Kirchhofs und auf die Anlegung ordentlicher Wege für die Besucher des Kirchhofs Bedacht nehmen.³⁰

1824 wurde daher damit begonnen, den Friedhof umfassend umzustrukturieren, sodass dieser bald die Gestalt annahm, die mit der heutigen noch weitestgehend übereinstimmt. Die Mauern, die immer noch stehen, wurden errichtet, wofür im Norden und Süden die vorher existierenden Erdwälle abgetragen wurden (Abb. 8).



Abb. 8. Friedhofsmauer entlang der Nordseite (parallel zur Straße Westerende). Die durchschnittliche Höhe liegt bei etwa 1,0 m. Das Steinformat ist sowohl an der Nord- als auch an der Süd- und Westseite identisch (Foto: Autor).

Es liegt nahe, dass man in einer Region, in der Natursteine zum Bauen kaum zur Verfügung standen, brauchbares Baumaterial möglichst wiederverwendet hat. findbar waren und die Friedhofsmauern dem Augenschein nach irgendwann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit neuen Steinen restauriert worden sind.

An den Außengrenzen des Friedhofs wurde ein neuer Ringpfad angelegt, zwei zusätzliche Wege kreuzten das Areal mittig. Dafür mussten allerdings auch einige Grabstellen aufgelöst werden. „Ein Vergleich der beiden Lagerbücher des Kirchhofs

³⁰ Archiv der reformierten Gemeinde in Leer, Nr. 14 (Friedhöfe), Karton 49, „Gehorsamste Rechtfertigung des Recurses von Theilen des Kirchenraths der reformierten Gemeinde zu Leer, vom 29. November 1877 betreffend unsere Kirchenpfade“. Der gesamte Bestand macht leider einen recht unsortierten Eindruck; das Schreiben musste mühevoll aus der Akte rekonstruiert werden, da die einzelnen Blätter dieses Schreibens mit anderen Briefen vermennt und scheinbar unsortiert abgeheftet wurden. Für die großzügige Unterstützung beim Ordnen und Entziffern der Texte geht der Dank des Autors an Dr. Harm J. A. Buß (†) aus Westgroßefehn.

vom Jahre 1778 und 1824 [heute nicht mehr auffindbar] zeigt, dass zum Zwecke der Anlegung des Ringpfads zwei bis vier Gräber von allen Gräberreihen verwandt wurden. Dazu gehörten nachweislich unter anderem auch Familiengräber der noch jetzt in Leer lebenden Familie Waterborg. Der ganze Ringpfad war an der Außenseite mit Bäumen bepflanzt, während an der Innenseite eine Hecke gepflanzt wurde, in welcher gegenwärtig zwei Öffnungen zum Zutritt zu den Grabstellen sich befinden.“³¹ Ab 1824 verfügte der Friedhof über vier Zugänge, nämlich im Nordosten die große Pforte für den Leichentransport „mit einer kleinen Zufallspforte an jeder Seite derselben und mit derselben ein Ganzes bildend“, je über eine kleine Zufallspforte im Südosten und im Südwesten und viertens über einen zwei Fuß breiten unverschlossenen Durchgang im Süden (vgl. Abb. 6).

Von zwei Erweiterungen der Gräberflächen abgesehen war damit die äußere Gestalt des Friedhofes geschaffen, die auch heute noch vorzufinden ist (Abb. 9).

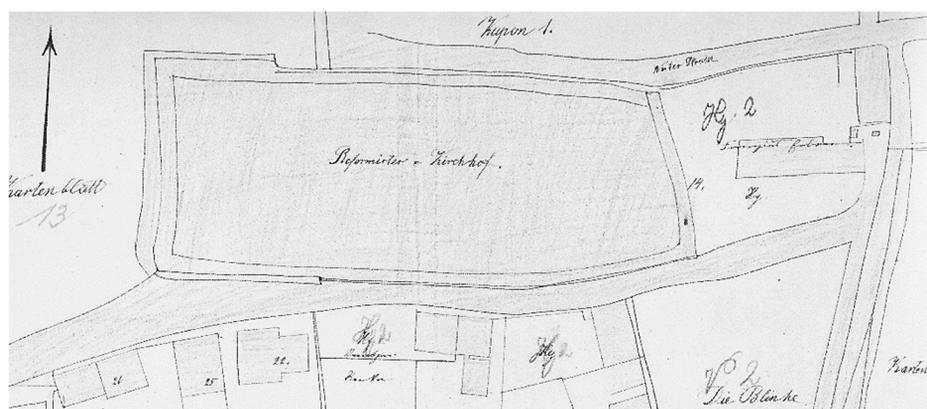


Abb. 9. Übersichtskarte des Friedhofsareals vor der Erweiterung des Jahres 1880 (NLA AU, Rep.233 Leer Stadt II Nr. 172).

Im Jahr 1869 wurde der Friedhof um 74 Gräber erweitert, deren Benutzung und Verwaltung seit 1862 durch ein sogenanntes Regulativ festgelegt ist. Diese neuerlichen Erweiterungsarbeiten – vor allem hinsichtlich der Pfade – führten einmal mehr zu Streitereien. Die Position der reformierten Gemeinde war es dabei, dass diese Pfade als reine Privatwege der reformierten Gemeinde anzusehen und eben nicht öffentlich zu benutzen seien. Der Kirchenrat erläuterte die Ursachen des Konflikts in einem Schreiben vom 29. November 1877 an den Magistrat der Stadt Leer: „Weshalb fragt die erstaunte und gekränkte Gemeinde, will denn der Magistrat den Kirchenrath verhindern, Tiere und Dünger vom Kirchhofe fern zu halten und die Ruhe der Gräber der Vorfahren, besser als bisher zu sichern? Die

³¹ Archiv der reformierten Gemeinde in Leer, Nr. 14 (Friedhöfe), Karton 49.

einzigste Veranlassung des Magistrats lag in einer Beschwerde einzelner Anwohner des Kirchhofs, welchen es allerdings zurzeit bei der Grundlosigkeit des städtischen Weges bequemer war, den Kirchhof für ihre eigenen Interessen auszunutzen. Der Magistrat hat vielleicht, freilich dann in Verkennung des Verhältnisses einer Verwaltungsbehörde zu den Gerichten, angebliche Wegeservituten [Wegedienstbarkeiten] der Anlieger auf den betreffenden Pfaden schützen wollen. [...] Wir behaupten nun mit Bestimmtheit, dass niemand von den Beschwerdeführern zu erklären wagt, dass er oder seine Vorbesitzer eine derartige qualifizierte Ersitzung auch nur begonnen haben. So charakterisiert sich dann das Auftreten des Magistrats als ein flagranter Übergriff in wohlbegründete Privatrechte der reformierten Gemeinde.“³² Petrus Westermann veranschaulicht die Hintergründe der Problematik, die aus dem typischen Amtsdeutsch nur schwer herauszulesen sind, mit deutlichen Worten: Kinder hätten die Wege als Spielplatz benützt, Hausfrauen zum Aufhängen der Wäsche und Landwirte zum Viehtrieb.³³ Es ging also ganz konkret um den Missbrauch der Friedhofswege aus Gründen der Bequemlichkeit einzelner Leerer Bürger. Abhilfe wurde erst 1877 geschaffen, als der Kirchenrat beschloss, die Zugänge zum Friedhof bis auf einen Haupteingang zu schließen. Der Leerer Magistrat protestierte zwar mit dem Argument, dass die Wege notwendigerweise öffentlich zugänglich sein müssten, scheiterte damit aber am Veto des Landdrosts, welcher der politischen Gemeinde diesen Rechtsanspruch verwehrte.

Da trotz der großen Mühen um eine Erweiterung des Friedhofs immer noch ein großer Gräbermangel herrschte,³⁴ musste die reformierte Kirchengemeinde ab etwa 1880 mit zwei unterschiedlichen Strategien reagieren. Zunächst und mit höchster Priorität wurden Pläne zur Schaffung eines neuen reformierten Friedhofs initiiert. Konkret wurden diese Pläne aber erst um die Jahrhundertwende. Verschiedene Grundstücke wurden dafür in Betracht gezogen, was wiederum eine massive öffentliche Kritik hervorrief. Im Leerer Anzeigeblatt heißt es dazu, dass „die hiesige reformierte Gemeinde ein großes Areal im Nordosten unserer Stadt zur Anlage eines neuen Friedhofs angekauft“ habe. Weiterhin wurde an die politischen Instanzen appelliert, dass hoffentlich „hier die Behörde die Erlaubnis [verweigert].“ Begründet wurde die ablehnende Haltung mit der Gefahr einer „erhebliche[n] Entwertung der ganzen Gegend“. Der Magistrat der Stadt Leer, der zur damaligen Zeit einen überkonfessionellen Friedhof errichten lassen wollte, nahm eine ähnliche Position ein. In einer gemeinsamen Stellungnahme des Magistrats und der städtischen Polizeiverwaltung vom 15. November 1901 heißt es, dass „die Anlage eines Friedhofes an dem vom reformierten Kirchenrat projektierten Platze im hohen Felde den städtischen Interessen widerspricht und

³² Archiv der reformierten Gemeinde in Leer, Nr. 14 (Friedhöfe), Karton 49.

³³ Westermann, S. 322.

³⁴ Auch daran ist zu erkennen, dass die reformierte Gemeinde zu dieser Zeit längst nicht mehr so bedeutend war wie u.a. noch drei Jahrhunderte zuvor.

auf das energischste zu bekämpfen“ sei. Nach langwierigen Verhandlungen einigte man sich schließlich auf die Anlegung eines konfessionellen, also hier reformierten, Friedhofs an der Augustenstraße.

Parallel dazu konnten aber dank einiger günstiger Umstände auch die Pläne zur Erweiterung des alten reformierten Friedhofs umgesetzt werden, als der Kirchenrat erfuhr, dass ein im Osten der Anlage gelegenes Grundstück mit einem darauf befindlichen Wohnhaus, die sogenannte Uppingsche Besitzung, zum Verkauf stünde. Dieses Areal bot Raum für mindestens 350 Gräber „Erster Klasse“ und wurde schließlich von einer Interessensvertretung, der alle Laienmitglieder des Kirchenrates angehörten, für 6.250 Mark erworben. Da eine Erweiterung gen Westen aufgrund der tiefen Lage des Geländes ohnehin wenig sinnvoll schien – eine Erhöhung des Geländes hatte der Kirchenrat aus Kostengründen gar nicht erst erwogen – kam dieser Ankauf also wie gerufen. Die Erweiterung wurde 1880 vom Kirchenrat beschlossen, aber vom städtischen Magistrat wegen „sanitätspolizeilicher Bedenken“ untersagt. Die Landdrostei entschied – mit der Auflage, dass eine Drainage anzulegen sei – erneut für den Kirchenrat, sodass die Anlage erweitert werden konnte und damit den Umfang erreichte, den Westermann vorfand und der noch heute zu sehen ist (Abb. 10).

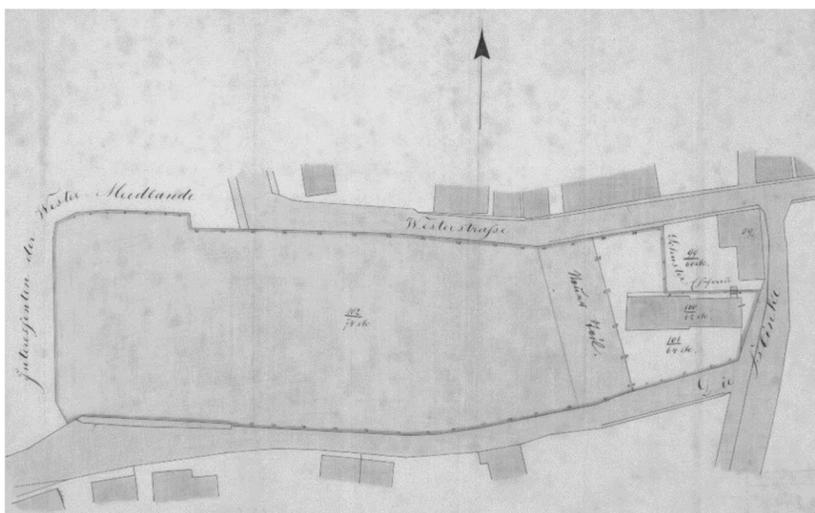


Abb. 10. Übersichtskarte des Friedhofsareals nach der Erweiterung („Neuer Theil“) des Jahres 1880 (NLA AU, Rep.244, B06552).

Diese Anlage wird weiterhin als Friedhof der reformierten Gemeinde genutzt und dementsprechend gepflegt und saniert. Erste Maßnahmen zur Instandsetzung einzelner, kunstgeschichtlich wertvoller Grabsteine gab es bereits seit den frühen 1920er Jahren. In einem Schreiben des Kirchenrats der reformierten Gemeinde Leer an den Landeskirchenrat in Aurich vom 31. Oktober 1927 heißt es:

„Nachdem nach einer Mitteilung des Herrn Provinzial-Konservators die Provinzialkommission den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erhaltung der Grabsteine auf unserem alten Friedhof zugestimmt und die Bewilligung eines Zuschusses seitens der Provinz befürwortet hat, möchten wir nicht verfehlen [...] die betreffenden Unterlagen [Fotografien der Steine] dem Landeskirchenrat zu unterbreiten.“³⁵

In den 1970er Jahren wurden nach langer Planung und teils heftigen Auseinandersetzungen weitere Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt.³⁶ Dipl.-Ing. Johann van Hoorn schrieb am 26. April 1973 einen wütenden Brief an die Ostfriesische Landschaft, welche die Maßnahmen organisatorisch und auch finanziell betreut hatte, in dem er dieser Unverstand, Eigennutz und geschichtsloses Handeln vorwirft. Bei der Herrichtung der Krypta seien absichtlich Grabplatten zerstört worden. Seitens der reformierten Kirchenbehörden hätten sich darüber hinaus Methoden eingebürgert, die man auch als Grabschändung bezeichnen könne. Aber erst am 21. November 1975 genehmigte dann die Landschaft einen Zuschuss zu den Restaurierungsmaßnahmen. Die „Instandsetzung der Grabsteine an der Krypta wird mit 1.000 DM durch die Landschaft unterstützt“.³⁷ Dennoch gab es bis zur Umsetzung weitere Unstimmigkeiten. Schlussendlich wurden acht Epitaphien und Sandsteinabdeckungen durch den Steinrestaurator Willy Völkel aus Schönreuth für 24.020 DM gereinigt, restauriert und konserviert. Die Stadt Leer hat gemeinsam mit der reformierten Gemeinde insgesamt fast 20 Jahre benötigt, um die Finanzierung dieses Projektes zu ermöglichen.

Die Krypta als Grablege und als Erinnerungsort

An dieser Stelle erscheint eine Betrachtung der Krypta als Begräbnisplatz angebracht, da diese zum heutigen Bild des Friedhofs maßgeblich beiträgt. Auch wenn die eigentliche Kirche abgerissen wurde, ist die Unterkirche noch vorhanden und nach wie vor von größter geschichtlicher und archäologischer Bedeutung. Unbestritten ist die zweischiffige, gewölbte Krypta mit zweiapsidalem Ostabschluss in Leer ein „besonderer sakraler Raum für besondere Verehrung“³⁸ und nimmt somit nicht nur als ältester überwölbter Raum Ostfrieslands eine Sonderstellung innerhalb der romanischen Baukunst ein (Abb. 11-10).

³⁵ Archiv der reformierten Gemeinde in Leer, Nr. 14 (Friedhöfe), Karton 49.

³⁶ Vgl. dazu NLA AU, Dep. 1N, Nr. 1827.

³⁷ NLA AU, Dep. 1N, Nr. 1827.

³⁸ Robra, *Die Krypta der ehemaligen St. Ludgeri-Kirche zu Leer*, S. 27. Vgl. allgemein auch Gerd Weiß und Georg Dehio (Hrsg.), *Bremen, Niedersachsen. Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, München 1992, S. 836 und Gottfried Kiesow, *Ostfriesische Kunst*, in: *Ostfriesland im Schutze des Deiches*, Bd. 4, Pewsum 1969, S.11. Das Wort Krypta stammt im Übrigen aus dem Griechischen und ist am ehesten mit „geheim“ oder „verborgen“ zu übersetzen. Hermann Haiduck plädiert deshalb in diesem besonderen Fall dafür, nicht von einer Krypta, sondern von einer Unterkirche zu sprechen, da hier der Grundriss der Oberkirche dem der Unterkirche genau entsprechen hat. Vgl. dazu Hermann Haiduck, *Beginn und Entwicklung des Kirchenbaues im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts*, Aurich 1992.

Wann die Krypta angelegt wurde und zu welchem Zweck blieb ebenso lange Zeit unklar wie die Datierung der vorgenommenen Reparatur- und Ergänzungsbaumaßnahmen. Dementsprechend bemerkte Günther Robra noch 1951, dass ein „Gesamteindruck [...] nicht zu gewinnen“ sei.³⁹ Erst die Untersuchungen von Werner Haarnagel und Rudolf Wesenberg haben dies grundlegend geändert. Den vorgefundenen Zustand beschreibt Wesenberg:



Abb. 11. Wiederherstellung der Krypta im Zuge der Untersuchungen von Haarnagel / Wesenberg (Privatarchiv Hermann Haiduck; Foto: Gesie Wetzig).



Abb. 12. Skelettfund in der Krypta im Zuge der Untersuchungen von Haarnagel / Wesenberg (Privatarchiv Hermann Haiduck; Foto: Gesie Wetzig).

„Durch 11 abwärts führende Stufen waren von der Südseite her mehrere gewölbte Räume zu erreichen, die entstanden waren als jüngere Unterteilung eines ehemals viel größeren Raumes. Dieser südliche Treppenabgang war der ursprüngliche Eingang zur Krypta, wenn auch die Treppenstufen und der Eingangsbogen aus dem Jahre 1861 stammen. Über eine nachträglich eingebaute Treppe an der Nordseite war zudem eine weitere Raumgruppe zugänglich. Im

³⁹ Robra, *Die Krypta der ehemaligen St. Ludgeri-Kirche zu Leer*, S. 27.

Westende der Nordwand befand sich der ursprüngliche Treppenaufgang zur Oberkirche. Die meisten aufgefundenen Kammern dienten als Begräbnisplatz.⁴⁰

Petrus Westermann schreibt dazu, dass sich der Grabkeller größtenteils in Kirchenbesitz befunden habe, aber einige Teile eben auch in Privatbesitz gewesen seien. Im Jahr 1766 habe z.B. Onko von Rehden „einen 30 Fuß breiten, das heißt die ganze Breite des Kellers umfassenden, und 16 ½ Fuß langen Platz mit einem Fenster in der Nord- und Südmauer, reichend bis unter den Kirchenstuhl der Ältesten für 150 Reichstaler [...] zwecks Herstellung eines Begräbnisplatzes nach seinem Gefallen“ angekauft.⁴¹

Als Folge der Untersuchungen Wesenbergs wurden die aufgefundenen Gebeine vorsichtig umgebettet und die jüngeren Zwischenmauern, welche die einzelnen Grabkammern abgeteilt hatten, entfernt, sodass der ursprüngliche Raum nun wieder hergestellt ist und seit 1955 als Gefallenengedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege genutzt wird.

Durch diese Untersuchung wurde ermittelt, dass die Krypta ursprünglich um 1200 erbaut worden war.⁴² Allgemein ist diese Krypta als ein zweischiffiger Raum, mit sich über Pfeilern und Wandvorlagen wölbender Decke zu beschreiben.⁴³ Die Mauern der Oberkirche ruhten somit auf den kräftigen Außenmauern der Krypta. Deren Gewölbe waren aber nicht direkt mit ihren Außenmauern verbunden, sodass der Druck der Oberkirche sich nicht darauf übertragen konnte.⁴⁴

An der Ostseite oberhalb der Krypta sind zudem seit 1925 drei kunstgeschichtlich herausragende Figurengrabsteine von Rittern in voller Rüstung zu sehen, die vorher wohl zunächst im Chor der Kirche und dann in der Krypta standen bzw. lagen. Diese drei zu den Bildnisgrabmalen gehörenden Steine repräsentieren eine wesentliche Epoche der ostfriesischen Steinbildhauerei und sind daher hier aufgeführt (Abb. 13-15).⁴⁵

⁴⁰ Vgl. Wesenberg, S. 2-10.

⁴¹ Westermann, S. 320 f.

⁴² Wesenberg begründet seine Datierung (um 1200) mit einem sogenannten „wilden Mauerverband“, bei dem Läufer stark überwiegen. Manfred Meinz widerlegt dies damit, dass ein ähnlicher Mauerverband auch in Roggenstede existiert, der aber in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren sei. Anhand des Backsteinformats (26 x 12,5 x 8 cm) – das kleinste mittelalterliche Backsteinformat in Ostfriesland – datiert aber auch Meinz die Entstehung der Krypta dann in die Zeit um das Jahr 1200. Vgl. dazu Manfred Meinz, Der mittelalterliche Sakralbau in Ostfriesland, Aurich 1966, S. 90.

⁴³ Vgl. Wesenberg, S. 4.

⁴⁴ Vgl. Wesenberg, S. 9: „Offenbar eine kluge Konstruktion!“ Das innere Mauerwerk besteht aus verputzten Backsteinen auf einem Findlingsfundament, die Außenschale hingegen aus Feldsteinen, vgl. Bärenfänger, S. 189 f.

⁴⁵ Vgl. Weiß und Dehio, S. 836 und NLA AU, Dep. 131, Nr. 12, Günther Robra, Leer-Lexikon, o. S. Ein Bildnisgrabmal ist definiert als figürlicher Grabstein, als Grabplastik oder auch als Portraitgrabstein..

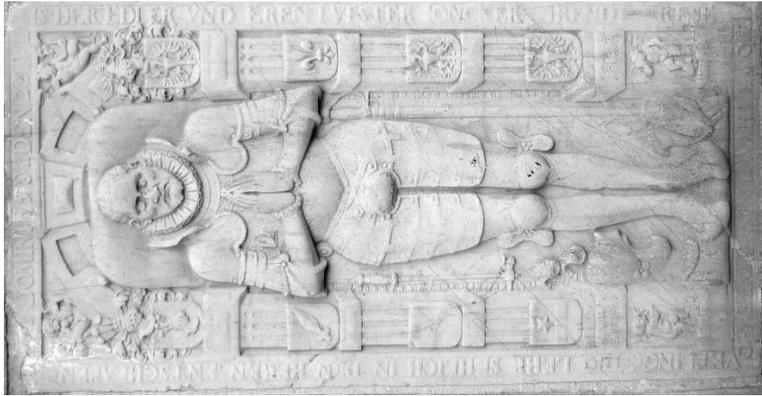


Abb. 13 Figuren-Grabstein von Arendt
Fräse auf dem alten reformierten Friedhof
(Foto: Autor)

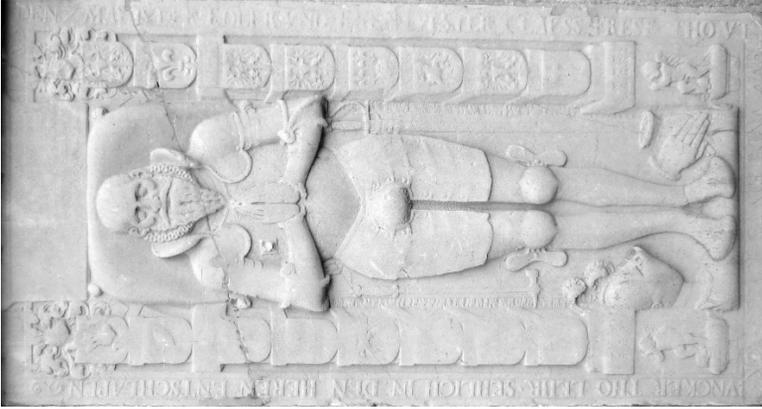


Abb. 14 Figuren-Grabstein von Klaas
Fräse auf dem alten reformierten
Friedhof (Foto: Autor)



Abb. 15 Figuren-Grabstein von Ortgise
von Wersabe jr. auf dem alten
reformierten Friedhof (Foto: Autor)

Die ersten beiden Steine wurden für Häuptlinge der Familie Frese geschaffen; der erste für den 1582 verstorbenen Arendt Frese⁴⁶ und der zweite für seinen 1589 verstorbenen Bruder Klaas.⁴⁷ Onken kann über die Hintergründe der Brüder Klaas und Arend Freese einige interessante Details beitragen. Beide hätten auf der Burg der Familie von Hane ihren Wohnsitz gehabt. Klaas Freese habe zudem einst beim Kaiser Ferdinand über die Gräfin Anna und deren Söhne wegen ihm zugefügten Unrechtes Klage geführt. Der Kaiser habe ihm 1561 „einen versiegelten Schutzbrief zustellen lassen, in welchem [er] ihm, seinen Verwandten, Angehörigen und Dienern kaiserlicher Schutz zugesagt[e], dagegen den Gegnern mit bestimmter Strafe gedroht war, falls dieselben sich gestatten sollten, ihm zu nahe zu treten.“ Der dritte Bruder, Franz Freese, habe in seinem Testament für den Fall der eigenen Kinderlosigkeit verordnet, dass sein Bruder Klaas von der Erbschaft ausgeschlossen würde, wenn dieser „seine Maitresse nicht entlasse“. Onken resümiert, dass somit der „Lebenswandel des Klaas Freese in gewisser Hinsicht ein anstößiger und eben kein mit den Versen auf seinem Grabsteine übereinstimmender gewesen zu sein“ scheint. Die drei Brüder waren Söhne des Häuptlings Victor Freese von Uttum, der beim Grafen Edzard dem Großen „in sehr hohem Ansehen gestanden“ habe.⁴⁸

Der dritte Stein ist schließlich dem gräflich ostfriesischen Drost und Hauptmann von Leerorth, Ortgise van Wersabe jun., gewidmet,⁴⁹ der 1617 verstorben ist. Alle drei Grabplatten sind aus blauem Syenit gefertigt und enthalten Geschlechterwappen sowie allegorische Darstellungen, wie sie für die Renaissancezeit typisch sind. Ferner soll noch der vermutlich älteste Grabstein an

⁴⁶ Figurengrabstein Arendt Frese, 222 x 111 cm, heller Blaustein mit dunklen Verfärbungen durch Sickerwasser. Vgl. Johannes C. Stracke, *Die Bildnisgrabmale Ostfrieslands vom 15. bis 17. Jahrhundert*, Aurich 1976, S. 92. Stracke führt zudem aus: „Unter einem flachen Bogen, der auf kannelierten Wappenpfeilern ruht, liegt ein geharnischter Mann, der die Hände zum Gebet vor der Brust hält. Er trägt einen Lippen- und Kinnbart, das entblößte Haupt ruht auf einem Kissen. Aus dem Panzer steht am Hals ein gekräuselter Kragen heraus. Schwert und Eisenhandschuhe sind zur Linken, Helm und Streithammer zur Rechten abgelegt.“

⁴⁷ Figurengrabstein Klaas Frese, 228 x 119 cm, großer hellgrauer Kalkstein, teilweise abgelaufen, ein Quersprung. Vgl. Stracke, S. 102, der den Stein so beschreibt: „Ritterfigur, barhäuptig, mit Schnurr- und Kinnbart in strenger Frontalansicht. Der Harnisch lässt gitterartiges Ornament erkennen. Das Haupt ruht auf einem Kissen. Die Schulterstücke des Harnischs sind seitlich am Hals hochgezogen, darunter wird ein schmaler gefältelter Kragen sichtbar. Die Hände sind vor der Brust zusammengelegt. Links zu Füßen liegen die Eisenhandschuhe, darüber das Schwert, rechts liegt der Helm mit Federbusch, darüber der Streithammer.“

⁴⁸ Onken, S. 67 f.

⁴⁹ Ortgise van Wersabe jun., 227,5 x 113,5 cm, gut erhaltener Blaustein. Vgl. Stracke, S. 132, wo auch die genaue Beschreibung zu finden ist: „Unter einem flachen Bogen steht (oder liegt) eine Ritterfigur mit entblößtem Haupt auf einem Kissen, die Hände vor der Brust zusammengelegt. Der bärtige Mann ist mit offenen Augen dargestellt. Der Helm ist rechts, die Eisenhandschuhe sind links unter dem Schwert neben den Füßen abgelegt. Aus dem Harnisch kommt am Hals ein gefältelter Kragen hervor, an den Handgelenken erkennt man gekräuselte Muffen.“ Zudem ist auf den Text von Harro Buß hinzuweisen, der viele Detailkorrekturen an der Darstellung Strackes vornimmt, vgl. Harro Buß, *Das Grabmal des Ortgies von Wersabe auf dem alten Reformierten Friedhof in Leer*, in: *Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde*, 57/2008, S. 78–85.

der Krypta erwähnt werden, nämlich der in Zweitnutzung verwendete Stein für Johannes Lenghen, ein um 1545 gefertigter trapezförmiger Steinsargdeckel aus rosarotem Sandstein.⁵⁰

Im Zuge der archäologischen Grabungen von Wesenberg und Haarnagel und der anschließenden Wiederherstellung des Originalzustands wurde ein neuer Eingang – in Form einer Totenhalle – zur Krypta geschaffen, der im Juli 1958 eingeweiht wurde.⁵¹ Die ehemalige Unterkirche dient nun als öffentlich zugängliches Denkmal für die Opfer der beiden Weltkriege.⁵²

Auswertung und Analyse der historischen Entwicklung des Friedhofsareals

Auf den Lageplänen von 1778 und 2014 aufbauend sowie aufgrund der aus den Quellen gewonnenen Erkenntnissen wird nun ein neuer Übersichtplan erstellt, der die historische Entwicklung des Friedhofsareals zusammenfasst und darüber hinaus sozialhistorische, kunstgeschichtliche und sepulkral-kulturelle Fragestellungen beantworten kann (Abb. 16).

Die dargestellte Reiheneinteilung von 1778 – eine abnehmende Wertigkeit der Gräber mit zunehmender Entfernung von der Reliquie – stützt ganz deutlich die These, dass der alte reformierte Friedhof in Leer ein typisch mittelalterlicher „Kirchhof“ war und damit vor der ersten quellenmäßig gesicherten Überlieferung aus dem Jahr 1576 längst als Begräbnisort genutzt wurde.⁵³ Der Begriff „Kirchhof“ betont nicht nur die räumliche Verbindung von Kirche und Begräbnisstätte, sondern auch die Heiligkeit dieser Einheit. In der christlichen Vorstellungswelt des Mittelalters galt es, die Toten möglichst in der Nähe von Heiligen bzw. ihrer Reliquien zu bestatten.

Kees van der Ploeg verweist hierzu auf das Verhältnis zwischen Reliquiennähe und dem damit verbundenen Trost. Durch die physische Nähe zu den Heiligen bzw. ihren Reliquien komme schon auf Erden die Herrlichkeit des Himmels auf die Menschen. Daher sei schon im frühen Christentum eine Bestattung bei den Heiligen (*ad sanctos*) überall Tradition, was wiederum die typische Topographie frühchristlicher Kirchen – auch und gerade in Ostfriesland eben inmitten von Gräbern – erklärt.⁵⁴

⁵⁰ Onken schreibt zu Lenghen noch, dass er Schreiber auf Leerorth war und fügt hinzu: „Weil in alter Zeit das Wort Schreiber gewöhnlich schlichtweg für Amtmann gebraucht wurde, darf angenommen werden, dass dieser Lenghen unter der Gräfin Anna vielleicht die Stelle eines Amtmanns auf Leerorth bekleidet hat.“ Vgl. Onken, S. 69.

⁵¹ Vgl. dazu die Bekanntmachung in der Ostfriesen Zeitung vom 12.7.1958.

⁵² Die Inschrift der Totenhalle lautet: „Hier gedenken die Bürger von Leer den Opfern beider Weltkriege, 1914 bis 1918, 1939 bis 1945.“

⁵³ Die Reiheneinteilung ergibt sich aus dem Regulativ der reformierten Gemeinde von 1862. Eine Kopie des Regulativs befindet sich unter der Signatur Rep. 1, Nr. 2780 im Stadtarchiv Leer, eine weitere Kopie befindet sich im Archiv der reformierten Gemeinde in Leer unter Nummer 14 (Friedhöfe), Karton 49.

⁵⁴ Vgl. dazu den Aufsatz von Kees van der Ploeg in diesem Sammelband.

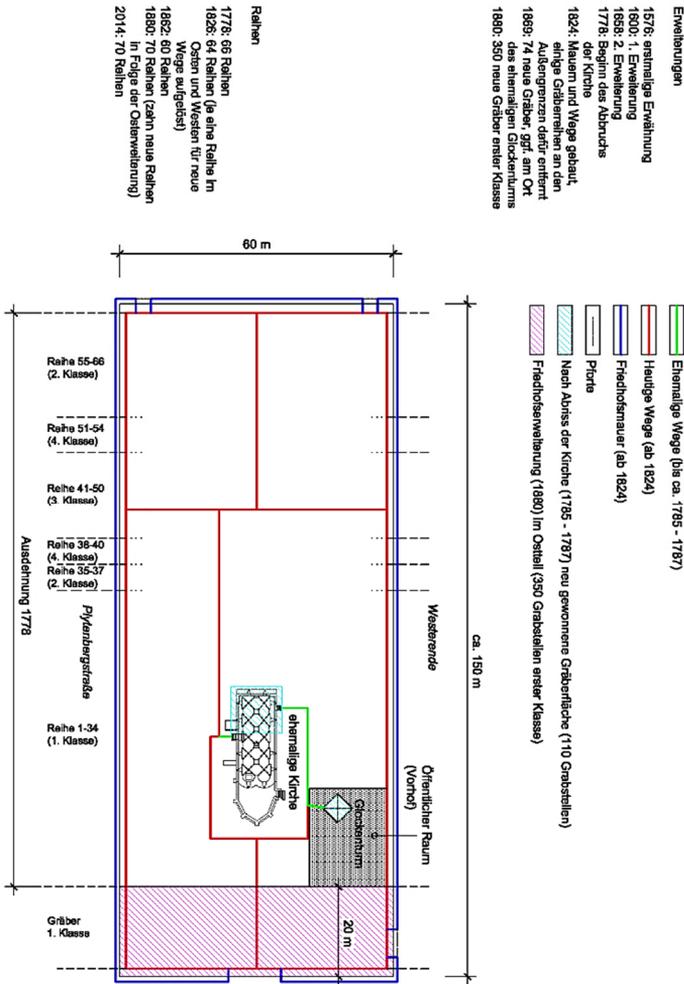


Abb. 16 Synthese der Lagepläne von 1778 und 2014, nicht maßstabsgetreu, die Kirche ist aus Gründen der Übersichtlichkeit z.B. wesentlich verkleinert dargestellt und hat in den wahren Dimensionen einen viel größeren Teil des gesamten Geländes eingenommen (Entwurf des Autors, Umsetzung: Linda Hinrichs, Poghausen).

Daraus folgt konsequent auch in Leer eine soziale Hierarchie der Begräbnisstätten von Ost nach West. Die Reihen 1-34, auf Höhe der Kirche gelegen und damit in nächster Nähe zur Reliquie des Kirchengründers Ludger, waren demnach Gräber der „Ersten Klasse“ und damit für die Elite der Leerer Bevölkerung reserviert. Die kunstgeschichtlich herausragenden Figurengrabsteine der Häuptlinge Arendt und Klaas Frese sowie des Drostes und Hauptmanns

Ortgise von Wersabe illustrieren dies auf beeindruckende Art und Weise. Die Reihen 35–37 umfassen die Gräber der „Zweiten Klasse“, die Reihen 41–50 die der „Dritten Klasse“ und die Reihen 38–40 sowie 51–54 schließlich die Gräber der „Vierten Klasse“.

Alle Gräber maßen etwa sieben Fuß in der Länge und zweieinhalb Fuß in der Breite.⁵⁵ 1862 kostete der Ankauf einer Grabstelle der Ersten Klasse vier Reichstaler Courant. Für die Zweite Klasse waren drei, für die Dritte Klasse zwei und für die Vierte Klasse schließlich noch ein Reichstaler Courant zu bezahlen.⁵⁶

Die Tatsache, dass 1780 ganz im Osten des Areals 350 Grabstätten der ersten Klasse und wohl schon irgendwann zwischen 1600 und 1658 ganz im Westen fünf Reihen mit Gräbern der zweiten Klasse (Reihen 55–60) hinzugekommen waren, steht nicht im Widerspruch zu dieser Erklärung. Durch die Reformation entfiel die Funktion der Heiligen bzw. ihrer Reliquien als Fürsprecher und Vermittler für die Toten. Jeder konnte durch seinen eigenen irdischen Lebenswandel sein Seelenheil beeinflussen. Infolgedessen konnte man in den reformierten Gebieten erstens einen Begräbnisplatz räumlich von der Kirche trennen – sprachlich wurde so aus dem „Kirchhof“ der Friedhof. Zweitens ermöglichte dies der Friedhofsverwaltung, die nach wie vor gefragten Gräber der ersten Klasse – natürlich weiterhin Ausdruck von sozialem Prestige – dort zu schaffen, wo es vom Platz und der Bodenbeschaffenheit überhaupt möglich war. Die Lage der Grabstätten auf dem Friedhof spiegelte somit auch nach der Reformation das soziale Ansehen der Verstorbenen wider, aber eben nicht mehr in Abhängigkeit vom Ort des Allerheiligsten, sondern eben dort, wo es für den Kirchenrat finanziell und vom Aufwand der Baumaßnahmen her günstig möglich war.

Ein Brief des Kirchenrats an das Konsistorium in Aurich aus dem Jahr 1879 im Zusammenhang mit der oben bereits erwähnten Erweiterung ein Jahr später zeigt diesen Wandel deutlich auf und soll daher ausführlich zitiert werden:

„Schon seit einer Reihe von Jahren sehen wir uns genötigt, die Frage einer Erweiterung unseres Begräbnisplatzes in ernstliche Erwägung zu ziehen. Namentlich stellte sich in immer höherem Maße ein Mangel an Gräber erster Klasse heraus. Während auf der unteren westlichen Hälfte des Friedhofs Grabstellen minderer Ordnung in hinreichendem Maße vorhanden sind, wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, Nachfragen nach Gräbern erster Klasse, welche auf der oberen Hälfte liegen, zu befriedigen. [...] Der uns um deswillen schon längst nahe gelegte Gedanke einer Erweiterung unseres Begräbnisplatzes stieß aber bis dahin immer wieder auf dieselbe Schwierigkeit, welche darin bestand, dass eine Erweiterung nur möglich war an der Seite, wo ausschließlich Gräber minderer

⁵⁵ Regulativ, § 11. Die Gräber sind im Laufe der Zeit breiter geworden; es gilt: je moderner ein Grab, desto breiter.

⁵⁶ Die aktuell gültige Friedhofsordnung vom 28.11.1990 sieht keinen Verkauf von Gräbern mehr vor; es werden öffentlich-rechtliche Nutzungsrechte verliehen. Laut Gebührenordnung aus dem Jahre 2010 kostet ein Wahlgrab für 25 Jahre 375 Euro.

Ordnung liegen. Wir hätten an dieser Stelle, weil uns keine andere Wahl blieb, ein entsprechend großes Areal teuer erwerben müssen, wir hätten dieses Areal, welches zu der Westermeedlanden gehörend etwa 7 Fuß unter dem Niveau unseres Friedhofs liegt, um ebenso viel erhöhen müssen und hätten doch schließlich den Hauptzweck der Vergrößerung, nämlich die Erweiterung von Gräbern erster Klasse nicht erreicht. So musste der Plan, den Friedhof zu erweitern, immer aufs Neue wieder als undurchführbar aufgegeben werden, bis sich uns vor Kurzem Gelegenheit bot, denselben aufs Neue nahe zu treten und zwar diesmal mit der Aussicht, ihn in der denkbar günstigsten Weise zur Ausführung zu bringen. Es gelangte nämlich zu unserer Kenntnis, dass das im Osten des Friedhofs gelegene, zur Erbmasse des weiland Justiz-Commissar Fransius gehörende Grundstück nebst darauf befindlichen Wohnhause käuflich zu erwerben sei. Dies Grundstück dehnt sich in einer Länge von 46 Metern an unserer östlichen Grenze aus und gewährt von dieser an bis zum Wohnhause eine Tiefe von 19 Metern. Es bedarf, um es für unsere Zwecke nutzbar zu machen, nur einer äußerst geringen Erhöhung und bietet alsdann, nach Abrechnung desjenigen Bodens, der beim Wohnhause verbleiben müsste, Raum für 350 Gräber erster Klasse, welche zum Preise von 18 Mark verkauft werden. Der Kirchenrath erkannte sofort, dass er diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt lassen dürfe.“ Es ist hier deutlich zu sehen, dass die Erweiterungsmaßnahmen viel eher von der Bodenbeschaffenheit und den finanziellen Rahmenbedingungen geprägt waren als von religiösen Aspekten hinsichtlich einer Nähe zur Reliquie des Kirchengründers Liudger.

Ein weiterer zentraler Aspekt, den es zu beleuchten gilt, ist die Bestattungskultur auf dem alten reformierten Friedhof in Leer. Einzelheiten dazu lassen sich erstmals für das 19. Jahrhundert feststellen und sollen hier nun, teilweise im Vergleich zur aktuellen Situation, dargestellt werden.

Die Verwaltung des Friedhofs

Der Friedhof unterstand zu Zeiten von Petrus Westermann einer Kommission aus zwei Kirchenratsmitgliedern. Die direkte Aufsicht oblag zwar dem Friedhofswärter, dieser war aber seinerseits wieder der Kommission verantwortlich. Einen festangestellten Friedhofswärter gab es erst nach 1880, als die sogenannte Uppingsche Besitzung von der Kirche erworben und das dortige Haus zu dessen Dienstwohnung bestimmt wurde. Ab 1887 hatte A. Freede diesen Posten inne, den ab 1930 dann sein Sohn übernahm, der das Haus ebenfalls kostenlos bewohnen durfte und zudem für die Pflege der Gräber jährlich etwa 1.000 Mark bekam.⁵⁷

Aufgabe der Kommission waren neben der Kontrolle der „Errichtung und Unterhaltung der Grabmonumente und der sonstigen Grabverzierungen“ die An-

⁵⁷ Weitere Einnahmen bezog er aus dem Öffnen und Schließen von Gräbern bei Bestattungen; vorgesehen war eine Bezahlung in Höhe von einer Mark für das Ausheben eines Grabes. Sofern die Trauerfamilie bzw. deren private Sargträger nicht für das Schließen des Grabes sorgten, bekam der Friedhofswärter für das Schließen des Grabes zusätzlich ½ Mark.

und Verkäufe der Gräber und die Führung des Lagebuches über „Besitz und Benutzung sämtlicher Grabstellen“. Auch heute noch liegen die Verwaltung, die Leitung und die Aufsicht des Friedhofs beim Kirchenrat.⁵⁸

Bereits 1862 sah das Regulativ vor, dass Mitglieder aller christlichen Konfessionen auf dem reformierten Friedhof bestattet werden konnten. Heutzutage werden in Leer Angehörige aller Glaubensrichtungen sowie Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, auf dem reformierten Friedhof bestattet, sofern es einen zur Aufnahme verpflichteten anderen Friedhof am Ort nicht gibt.⁵⁹

Auch die Tiefe der Grabstellen war im 19. Jahrhundert schon festgelegt. Gräber von Erwachsenen über 15 Jahren hatten sechs Fuß, die von Kindern unter 15 Jahren vier Fuß tief zu sein. Für übereinander zu erfolgende Doppelbestattungen war eine Tiefe von acht Fuß vorgeschrieben. Heute ist ein Grab von der Erdoberfläche bis zur Oberkante eines Sarges mindestens 0,9 Meter und bis zur Oberkante einer Urne mindestens 0,5 Meter tief.⁶⁰

1859 hat die Kirchenkasse einen Leichenwagen angeschafft. Da die Landdrostei einen Kauf zu Lasten der Armenkasse abgelehnt hatte, erfolgte die Finanzierung durch Ausgabe von Aktien.⁶¹ In den Benutzungsbedingungen vom 28. Februar 1859 heißt es: „Wer diesen Wagen benutzen will, hat sich deswegen wenigstens zwei Tage vor dem zur Beerdigung festgesetzten Tage an den reformierten Küster zu wenden [...] Die erforderlichen Träger werden auf Verlangen gestellt.“⁶² Trotzdem wurde die alte Tradition, dass das Zugrabetragen des Leichnams sogenannte Nachbarschaftspflicht sei, weiterhin gepflegt. Auf Verlangen der Trauerfamilie wurden aber auch schon damals bezahlte Träger gestellt. 1862 kippte der Magistrat der Stadt Leer mit Verweis auf fehlende gesetzliche Bestimmungen die Nachbarschaftspflicht, von der man sich bisher nur durch ein Loskaufgeld entbinden lassen konnte. Ab 1870 gab es dann auch in der reformierten Gemeinde in Leer festangestellte Sargträger.

Auch das Amt des Leichenbitters – traditionell verantwortlich dafür, die Todesnachricht an Betroffene zu überbringen, zur Beerdigung einzuladen und den Leichenschmaus vorzubereiten – wurde in jener Zeit in feste Bahnen gelenkt. War bis dahin eine willkürliche Geldforderung der Leichenbitter üblich, fixierte die reformierte Gemeinde zusammen mit der lutherischen eine Bestimmung, welche die Anstellung und Bezahlung von zwei Leichenbittern fortan regelte.⁶³

⁵⁸ Vgl. § 5 des Regulativs von 1862 und § 2.1 der Friedhofsordnung von 1990.

⁵⁹ Vgl. § 16 des Regulativs von 1862 und § 2.3 der Friedhofsordnung von 1990.

⁶⁰ Vgl. § 23 des Regulativs von 1862 und § 14.2 der Friedhofsordnung von 1990.

⁶¹ Vgl. für Details über Uneinigkeiten bei der Anschaffung und Nutzung des Leichenwagens NLA AU, Rep. 16/2, Nr. 236 und für Details zur Bezahlungsweise ein Schreiben im Archiv der reformierten Gemeinde in Leer unter Nummer 14 (Friedhofe), Karton 49.

⁶² Akte 48 unter Nr. 14 im Archiv der reformierten Gemeinde.

⁶³ Vgl. Westermann, S. 330 f.

Für weitere Details zu christlichen Bestattungen, deren Ablauf und die üblichen Rituale sei an dieser Stelle auf den Beitrag von Nina Hennig in diesem Sammelband verwiesen.

Schlussfolgerungen

Ab 1576 war mit Sicherheit ein reformierter Begräbnisplatz in Leer an derselben Stelle anzufinden, an der noch heute der Friedhof beheimatet ist. Vermutlich hat es aber schon lange vor 1576 an eben dieser Stelle einen Fried- bzw. Kirchhof gegeben. Wieviel Zeit nach Liudgers Kirchengründung im Jahr 787 bis zur Errichtung einer Friedhofsanlage verstrichen ist, lässt sich jedoch anhand der ausgewerteten Quellen nicht beantworten.

Mit dem Wachstum der Leeraner Bevölkerung, vor allem bedingt durch den Zuzug von niederländischen Glaubensflüchtlingen, wurden jedoch rasch Erweiterungen des Friedhofs notwendig, sodass bereits um 1600 und dann 1658 erste Maßnahmen zu seiner Vergrößerung getroffen werden mussten. Zwischen 1658 und 1765 sind dann keine wesentlichen Änderungen vorgenommen worden. Auffällig zu sein scheint, dass die Veränderungen hauptsächlich durch praktische Erwägungen – Bedarf an neuen bzw. mehr repräsentativen Gräbern – und nicht so sehr durch religiöse Einflüsse bedingt worden sind. Ein durch die Reformation bedingter baulicher oder gestalterischer Wandel ließ sich am Friedhofsareal jedenfalls nicht feststellen. Ein solcher ließe sich wohl vor allem an der Kirche selbst festmachen.

Erst im Zuge des Abbruchs der marode gewordenen Kirche wurden in den Jahren 1785 bis 1787 Erweiterungen der Gräberflächen möglich. Es entstanden 110 neue Gräber. Im Zuge der äußeren Umgestaltung der Friedhofsanlage sind im Jahr 1824 wiederum einige Gräber aufgelöst worden, um einen Ringpfad anzulegen, der entlang der ebenfalls neu errichteten Friedhofsmauer führte. Dies erklärt, warum im Plan von 1778 noch 66 Reihen verzeichnet sind, im Regulativ von 1862 aber nur 64 Reihen gezählt werden: zwei Gräber-Reihen waren in Wege umgewandelt worden. Den danach erreichten Zustand finden wir im Wesentlichen noch heute vor. Es wurden allerdings noch zwei größere Erweiterungen der Gräberflächen vorgenommen. Zunächst wurden 1869 weitere 74 Gräber angelegt. Es wäre möglich, dass sie am Standort des ehemaligen Glockenturms Platz fanden. Die im Jahr 1880 genehmigte und durchgeführte Erweiterung um 350 neue Gräber – wohl in zehn Reihen (vgl. Abb. 6) – war dann die letzte größere Änderung am äußeren Bild der Friedhofsanlage. Im Zuge dieser Erweiterung wurde die Friedhofsmauer im Ostteil des Areals wohl abgetragen und an der neuen Ostgrenze neu errichtet. Dies erklärt dann auch das andersartige Aussehen der Mauer im Ostteil (Abb. 17).



Abb.17 Friedhofsmauer (1,2 m hoch) in östlichen Teil (parallel zur Blinke). Auffällig sind die unterschiedlichen Formate der Steine und die pyramidenförmig zulaufenden „Türmchen“ (1,6 m hoch) (Foto: Autors)

Ferner sei an dieser Stelle ebenso auf die in den 1920er und 1970er Jahren vorgenommenen Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten an wertvollen Grabsteinen hingewiesen, sowie auf die 1955 abgeschlossene Wiederherstellung des Originalzustands der Krypta. wurde.

Samenvatting

Aan de westelijke rand van Leer ligt een historisch gezien zeker uniek ensemble, bestaande uit de zogeheten Plytenberg, het oude gereformeerde kerkhof Westerende en de crypte waar tegenwoordig de slachtoffers van beide wereldoorlogen herdacht worden. Beginnend bij de bouw van de kerk uit de tiende eeuw, beschrijft dit artikel de lange geschiedenis van het kerkhof, tot in de eenentwintigste eeuw. De vergelijking van een actuele situatieschets met historische landkaarten uit het Staatsarchiv Aurich en een plattegrond uit het archief van de Gereformeerde Gemeente levert belangrijke inzichten op over de historische ontwikkeling van het terrein. Nagenoeg alle uitbreidingen van het kerkhof na de eerste vermelding in 1576 laten zich reconstrueren. Met behulp van enkele kronieken kunnen ook sociaalhistorische vragen omtrent het kerkhof beantwoord worden. Welke rol speelde het als ontmoetingsplaats? Wat was de functie van de waag die tegenwoordig aan de rand van de haven staat, maar zijn oorsprong vindt in de klokkentoren van de voormalige gereformeerde kerk? Is er een sociale stratificatie van graven herkenbaar die samenhangt met de relik van de kerkstichter Liudger? Het opstel wordt afgerond met de presentatie van enkele exemplarische zerken die licht werpen op het unieke ensemble dat het kerkhof vormt.

